

Geworfenheit

Heute Morgen im „Streiflicht“ der Süddeutschen Zeitung: „Von Martin Heidegger gibt es den etwas kälbchenartigen Begriff von der Geworfenheit, der bedeutet, dass uns keiner fragt...“ ob wir geboren werden und leben wollen. Martin Heidegger spricht davon, dass wir da sein müssen. In dieser Formulierung schwingt mit, was denn auch die Streiflichtautoren angesprochen haben mag, dass wir auch in dieser Pandemie von Welle zu Welle geworfen werden und ausgeliefert sind an die „willkürliche, undurchsichtige, unwissbare Natur des Daseins“. So formulierte Martin Heidegger.

Sein Existentialismus war nicht auf Behaglichkeit aus. Wir sterben alle. Er nannte das „Sein zum Tode.“ Als Christen glauben und hoffen wir, dass der Tod nicht das letzte Wort hat, dass wir in unserem Leben nicht irgendwie willkürlich hin- und hergeworfen werden, sondern dass Gott etwas mit uns vorhat und manchmal wagen wir so viel Vertrauen zu sagen: dass Gott einen guten Plan mit uns hat.

Computer kennen solche menschliche Zögerlichkeit nicht.

Die Rechtschreibkorrektur meines Computers jedenfalls macht aus Geworfenheit eins fix drei „Geborgenheit“.

Aber so leicht ist es nicht.

Unser Leben erzählt auch andere Geschichten. Solche von Unbarmherzigkeit und Ungerechtigkeit, Zweifel, ob da einer gute Wege lenkt. Dieser Tage habe ich einen Menschen begleitet, dessen Frau schwer krank ist und operiert werden muss. Aus eigener Erfahrung kennt er das Gefühl des Ausgeliefertseins, des sich anderen Anvertrauens und sich aus der Hand geben.

Und so sagte er: Mich selbst konnte ich leicht in Gottes Hand geben. Aber bei meiner Frau vermag ich es nicht.

Das kann ich gut verstehen.

Sich in Gottes Hand zu geben heißt ja: sich seinem unerforschlichem Ratschluss anvertrauen und auszuhalten, dass wir nicht wissen, was er mit uns vorhat. Sich in Gottes Hand zu geben, heißt zu vertrauen, dass er mitgeht – auch wenn der Weg schwer wird. Und dann, wenn man das gewagt hat, dann kann man auch vertrauen, dass er – wie es heute in der Tageslosung heißt: „den Elenden gute Botschaft bringen und zerbrochene Herzen verbinden lässt.“